

UDO WILKEN · HILDESHEIM

Elemente einer integrativen Ferien- und Reisekultur

„Ziel muß es sein, daß Urlaub von Behinderten weitestgehend zu einem Urlaub ohne Behinderungen wird“ (Deutscher Bundestag, 1990).

1. Sozialverträglichkeit als Kriterium humaner Reisekultur

Als *zivilisatorische Errungenschaft* und sozial-kulturelle Aufgabe sind Urlaub, Ferien, Reisen und Tourismus in jeder und mit jeder Generation aufs Neue zu sichern und zu gestalten, da sie sich nicht von selbst verstehen. Demgemäß sind diese Lebensbereiche zunehmend in den Reflexionshorizont der Human- und Sozialwissenschaften und damit auch der Pädagogik getreten. Freizeitpädagogik befaßt sich nun als wissenschaftliche Teildisziplin – unbeschadet bestehender Forschungsdesiderate (Nahrstedt, 1991, S. 106ff.) – auch mit den pädagogischen Gestaltungsmöglichkeiten von Ferien, Reisen und Tourismus. Daß hierbei grundsätzlich einer unangemessenen Pädagogisierung zu wehren ist, entspricht der humanen Respektierung des je individuellen Selbstbestimmungsrechts des einzelnen. Dennoch gilt in einer Zeit des sich verallgemeinernden „Bürgerrechts auf Urlaubsreisen“ (Wilken, 1990a, S. 97f.): Ferien-Machen und Reisen will gelernt sein und muß verantwortet werden! Dies um so mehr, als die ökologisch wie sozial destruirenden Folgen touristischer Eigendynamik entsprechende Konsequenzen erfordern. Insofern bedarf es in umwelt-, sozial- und wirtschaftsbezogener Hinsicht einer tourismusethischen Konsensbildung als Fundament für angemessene ferien- und reisedidaktische Entscheidungen im Rahmen einer verantwortlichen freizeitpädagogischen Organisation und Gestaltung von Ferien, Reisen und Tourismus.

Die nachfolgenden Gedanken beziehen sich auf den im Zusammenhang mit freizeitpädagogischen Überlegungen bisher vernachlässigten Bereich der Integration von *Menschen mit Behinderungen* in den Tourismus. Über die Ansprüche einer ökologieverträglichen Reisekultur hinaus, die sowohl die „bereisten“ Menschen als auch ihre Umwelt berücksichtigt, geht es hierbei um eine *sozialverträgliche* Reise- und Ferienkultur in dem Sinne, daß ein beziehungsorientierter, kommunikativer Freizeit- und Urlaubsstil ermöglicht werden soll, dem partizipatorische und integrative Offenheit eignet. Es geht mithin um eine Freizeitgestaltung als Teilbereich der gesamten Lebensgestaltung, die versucht, den legitimen Bedürfnissen und Interessen behinderter Menschen, ihrer Angehörigen, Freunde und Betreuer durchaus offensiv zu entsprechen (Wilken, 1992a). Demzufolge wird hier die The-

se vertreten, daß in einer Gesellschaft, in der das „Bürgerrecht auf Urlaubsreisen“ weithin zum normalen Lebensstandard zählt, von einer entwickelten humanen Ferien- und Reisekultur so lange nicht gesprochen werden kann, wie einer partizipativen und integrativen Sozialkultur nicht entsprochen wird.

2. Entwicklungschancen für sozialintegrative Kompetenz

Das Problem, das sich uns im Zusammenhang mit den Bedingungen für eine integrative Ferien- und Reisekultur als Teilaspekt einer umfassenderen integrativen Sozialdidaktik stellt (Wilken, 1991a, S. 287ff.), kann als Problem der Motivation und Befähigung zu einem von sozialen Werten geleiteten Handeln gekennzeichnet werden. Geht es doch hier nicht nur um das je „gute Leben“ des einzelnen, sondern ebenso um ein gerechtes, sozialverträgliches Leben in bezug auf den Mitmenschen. Es stellt sich mithin das *sozialethische Motivationsproblem*, wie der jeweils aufbrechende Graben zwischen dem Wissen um das sozial Wünschenswerte und einem inkongruenten Handeln zu überbrücken ist.

Da sozialethische Bildung und moralischer Kompetenzzuwachs sich am adäquatesten im Kontext einer *handlungstheoretischen Interpretation* menschlicher Entwicklung vollziehen (Herzog, 1988, S. 29), ist es bedeutsam, unter Berücksichtigung der bestehenden Grenzen sozialer Frustrationstoleranz (Wilken, 1990b, S. 30), eine wechselseitige soziale Kommunikationsbefähigung von Behinderten und Nichtbehinderten zu ermöglichen u.z. auf der Basis der Verbindung von handlungsbezogenem und reflexionsbezogenem sozialen Erfahrungslernen. Beide Seiten müssen sich bewußt machen, daß Vorurteile, die zu Blockaden, zu Kontaktvermeidung und Ablehnung führen, vielfach auf Unsicherheiten im Umgang miteinander zurückzuführen sind. Auch richten sich nicht alle negativen Reaktionsweisen gegen den behinderten Menschen als Person, sondern oftmals primär gegen das als konsternierend erlebte Faktum der Behinderung. Um eine befriedigende Kommunikation zu ermöglichen, ist es anstelle einer rein abstrakten verstandesmäßigen Argumentation oder gar einer sozial-moralisierenden Attitüde erfolgversprechender, die angestrebte Interaktion durch positive kommunikative Erfahrungen und produktiven persönlichen Bezug anzubahnen (Cloerkes, 1985, S. 131ff.). Insofern bedarf es sozialaktivierender, integrativer Urlaubsgestaltungsformen auf der Basis einer animativen Sozialdidaktik (Wilken, 1990c, S. 464ff.).

3. Grundlage einer animativen Sozialdidaktik

Trotz vorhandener Freizeit- und Urlaubsegoismen (Wilken, 1992b, S. 61) kann im Urlaub und auf Reisen von einem sehr hohen sozial-kommunikativen Harmoniebedürfnis ausgegangen werden. Deshalb sollten die für Freizeit- und Urlaubssituationen gültigen Standards sowohl der Animation, wie z. B. Zwanglosigkeit, Offen-

heit und Spontaneität, als auch die sich hieraus ergebenden Standards der Berufsethik der Animateure (vgl. Opaschowski, 1989, S. 40f.; Fingeru. Gayler, 1990) im Sinne einer *sozialintegrativen Animation* transformiert und als Gestaltungsaufgabe im Hinblick auf die Ermöglichung von Partizipation und Integration behinderter Menschen in der Freizeit entfaltet werden. Das als Praxis-Theorie formulierte Konzept einer „Animativen Sozialdidaktik“ beruht sowohl auf eigenen Erfahrungen wie auch auf den für die beiden Veröffentlichungen des Studienkreises für Tourismus „Reisen mit Behinderten“ (1982) und „Behinderte im Urlaub“ (1985) vorgenommenen Auswertungen und Analysen von Erfahrungsberichten über gemeinsame Ferienaufenthalte von behinderten und nichtbehinderten Urlaubern. Es geht dabei grundsätzlich um die Gestaltung von Arrangements in allen den Tourismus betreffenden Bereichen zum Zweck ungehinderter Partizipation von behinderten Urlaubern und wechselseitiger Interaktion zwischen Behinderten und Nichtbehinderten unter selbstverständlicher Wahrung der kommunikativen Selbstbestimmung auf der Grundlage von Nähe und Distanz.

4. Aufhebung von technischen und kommunikativen Barrieren

Unter partizipativen Aspekten sind indes auch *behinderungsgerechte Transportmöglichkeiten* mitzubedenken, desgleichen behindertenfreundliche Beherbergungs- und Gaststätten sowie eine Mobilität ermöglichende „biotektonische“ Gestaltung der jeweiligen Urlaubsregion. Diese stärker den technischen Bereich betreffenden Aspekte der „Barrierefreiheit“ (Wilken, 1992c, S. 104f.) ermöglichen in vielen Fällen überhaupt erst eine Partizipation am Tourismusgeschehen. Hier eine Verbesserung zu bewirken, ist ein Ziel, das sich der 1989 gegründete „Arbeitskreis Tourismus für Menschen mit Behinderungen“ gesetzt hat, in dem Behindertenverbände, die großen Reiseveranstalter und der Studienkreis für Tourismus zusammenarbeiten. Werden die Mobilitätsbarrieren nicht aufgehoben – und dazu ist politische Bereitschaft für gesetzlichen Regelungsbedarf nötig –, dann wird nicht nur der Aktionsradius behinderter Menschen eingeschränkt und damit das allen Bürgern gemeinhin zustehende Recht auf Freizügigkeit, sondern es verkümmert mit der Zeit das Grundbedürfnis nach Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Spontaneität. Als Folge technischer Umweltbarrieren entwickelt sich im individuellen Fall ein zunehmend passivierendes resignatives Verhalten und damit erlahmt die für soziale Integration benötigte kommunikative Kompetenz. Animative Sozialdidaktik, die eine wechselseitige Integration von Behinderten und Nichtbehinderten intendiert, wird bei der freizeitpädagogischen Organisation und Gestaltung von Ferien, Reisen und Tourismus von dem im Vorstehenden aufgewiesenen Doppelcharakter von Behinderung als individuellem Ereignis und gesellschaftlichem Produkt auszugehen haben. Dadurch wird es möglich, Mittel und Wege einschätzen zu können, die geeignet sind, dissoziierende kommunikative Barrieren zu minimieren.

5. Integration als Aufgabe der Reisebranche

Nun wird man vom Tourismusgewerbe nicht ohne weiteres erwarten können, gesellschaftlich tradierte Verhaltensweisen im Umgang mit behinderten Menschen, die den Alltag beherrschen, in der Urlaubszeit wegzutrainieren. Doch es muß von gemeinnützigen und es kann von kommerziellen Reise- und Ferienanbietern erwartet werden, daß sie stärker auf die berechtigten Bedürfnisse nach einer *behindertentreundlichen und barrierefreien Urlaubsgestaltung* eingehen und als identifikatorisches Vorbild und Handlungsmodell für integratives Verhalten dienen. Als Meinungsführer und Multiplikatoren des Urlaubsgeschehens sind sie durchaus in der Lage, zielgruppengerecht wechselseitige Integration von behinderten und nicht-behinderten Urlaubern und Reisenden zu fördern. Auf die Bedürfnisse anderer Zielgruppen, etwa Familien mit kleinen Kindern, Singles und Senioren, wird ja auch eingegangen.

Damit die Reisebranche nicht länger aus Unkenntnis, Unsicherheit und einer falschen Einschätzung des Marktpotentials behinderte Reisende vom Urlaubs- und Feriengeschehen ausschließt (Wilken, 1991b, S. 80ff.), ist es wichtig, für ein *integratives Sozialmanagement* im Rahmen von Aus-, Fort- und Weiterbildung das Tourismuspersonal zu qualifizieren und zu einer „Animation der Animatoren“ beizutragen. Der vom Bundestag aufgrund des Vorschlags des Unterausschusses „Fremdenverkehr“ beschlossenen Empfehlung „Reisen und Behinderte“ ist in dieser Hinsicht ein freizeit- und tourismuspolitischer Erfolg zu wünschen (Deutscher Bundestag, 1990). Dabei sollte die Empfehlung „Aufnahme des Themas ‘Behindertenreisen’ in die Lehrpläne von Tourismusberufen“ auch in die Studien- und Prüfungsordnungen von Sozialpädagogik- und Lehramtsstudiengängen Eingang finden.

6. Integration durch Klassenfahrten und Schulreisen

Gerade für die Schule mit ihren curricular verankerten Angeboten von Klassenfahrten und Schulreisen – von der Schule für geistig Behinderte bis zum Gymnasium und über alle Schulstufen hin – bietet es sich an, in Kooperation mit allen Beteiligten, auf eine integrative Ferien- und Reisekultur hinzuarbeiten. Unter Berücksichtigung der am Beispiel von Schullandheimaufenthalten entwickelten *kooperations- und integrationsdidaktischen Prinzipien* (Wilken, 1991a, S. 288ff.) sowie der auf diesem Feld vorliegenden praktischen Erfahrungen (vgl. den Beitrag von Ernst in diesem Heft), ließen sich von Kindheit und Jugend an im Blick auf situationsüberdauernde Langzeitwirkung, sozialintegrierende kommunikative Kompetenzen bei Behinderten und Nichtbehinderten anbahnen. Trotz aller pragmatischen Möglichkeiten und Chancen, mehr Ferienqualität für behinderte Menschen zu erreichen, sollte aber nicht übersehen werden, daß sich auch im Freizeit- und Urlaubsbereich die Problematik der Zumutbarkeit und Vereinbarkeit der Urlauber-

wünsche nach Distanz von den alltäglichen Zwängen und der Konfrontation mit beschädigtem und behindertem Leben stellt (vgl. Gayler, 1989, S. 19ff.). Die Intensität wird sich im Schulalter anders als im Erwachsenenalter darstellen. Aber es besteht die erfahrungsbegründete Hoffnung, daß aufgrund von positiven kommunikativen Begegnungen, die z.B. während der Schulzeit erfolgen, auch im Erwachsenenalter die Bereitschaft zur Integration von Menschen mit Behinderungen weiterbesteht.

Literatur

- Cloerkes, G.: Erscheinungsweise und Veränderung von Einstellungen gegenüber Behinderten. In: Rehabilitationspsychologie. Wiedl, K.H. (Hrsg.). Stuttgart 1985.
- Deutscher Bundestag 11. Wahlperiode: Drucksache 11/8213 (neu), 29.10.90, Sachgebiet 87 „Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) Reisen und Behinderte. Bonn 1990.
- Finger, G.; Gayler, B.: Animation im Urlaub. Starnberg 1990.
- Gayler, B.: Gesellschaftliche Akzeptanz von behinderten Reisenden. In: Geistig behinderte Menschen und Touristik. Lebehilfe für geistig Behinderte (Hrsg.). Marburg 1989.
- Herzog, W.: Mit Koblberg unterwegs zu einer pädagogischen Theorie der moralischen Erziehung. Neue Sammlung 1 (1988).
- Nährstedt, W.: Von der Erlebnispädagogik zur Reisepädagogik. Defizite pädagogischer Tourismusforschung. Freizeitpädagogik 2 (1991).
- Opaschowski, H.W.: Tourismusforschung. Opladen 1989.
- Studienkreis für Tourismus in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland: Reisen mit Behinderten. Gayler, B.; Köppen, W. (Hrsg.). Starnberg 1982.
- Studienkreis für Tourismus in Zusammenarbeit mit der Thomas-Morus-Akademie (Hrsg.): Behinderte im Urlaub. Starnberg 1985.
- Wilken, U.: Touristik und Feriengestaltung mit geistig behinderten Menschen. In: Gestaltete Freizeit für Menschen mit geistiger Behinderung. Zielniok, W.J.; Schmidt-Timme, D. (Hrsg.). Heidelberg 1990a.
- Wilken, U.: Geistigbehinderte – soziale Barrieren im Urlaub. Selbsthilfe-Sonderheft „Reisen mit handicap“ 5-6 (1990b).
- Wilken, U.: Behinderung, Freizeit und Touristik. Handbuch der Sonderpädagogik: Sonderpädagogik und Sozialarbeit. 10 (1990c).
- Wilken, U.: Touristik und Feriengestaltung als Bausteine einer integrativen Sozialdidaktik. In: Integration und Sonderpädagogik. Sander, A.; Raidt, P. (Hrsg.). St. Ingbert 1991a.
- Wilken, U.: Behinderte – ein verschwiegener Reisemarkt? In: Seminar für Führungskräfte. Der Mensch im Mittelpunkt des Tourismus. Deutsches Seminar für Fremdenverkehr Berlin (Hrsg.). Berlin 1991 b.
- Wilken, U.: Selbstbestimmt leben – Handlungsfelder einer offensiven Behindertenpädagogik. Hildesheim 1992a.
- Wilken, U.: Geistig behinderte Menschen im Urlaub – Freizeitdidaktik und sozialpädagogische Desiderata. Freizeitpädagogik 1 (1992b).
- Wilken, U.: Behinderung, Urlaub und Reisen – Ziele einer humanen Reisekultur. Die Rehabilitation 2 (1992c).
- Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Udo Wilken, Fachbereich Sozialpädagogik, Fachhochschule Hildesheim-Holzminde, Brühl 20, 3200 Hildesheim